

les ballets C. de la B., Alain Platel/Fabrizio Cassol (Gent) »pitié! Erbarme dich!«

30.05.2009
19.30 Uhr
Großes Haus

Konzept und Regie: Alain Platel
Musik: Fabrizio Cassol (nach der »Matthäus-Passion« von Johann Sebastian Bach)
Bühne: Peter De Blieck
Kostüme: Claudine Grinwis Plaat Stultjes
Licht: Carlo Bourguignon
Tanz und Kreation: Elie Tass, Emile Josse, Hyo Seung Ye, Juliana Neves, Lisi Estraràs, Louis-Clément Da Costa, Mathieu Desseigne Ravel, Quan Bui Ngoc, Romeu Runa, Rosalba Torres Guerrero
Gesang: Claron Mc Fadden/Laura Claycomb/Melissa Givens (Sopran), Cristina Zavalloni/Maribeth Diggle/Monica Brett-Crowther (Alt/Mezzo), Serge Kakudji (Countertenor), Magic Malik (Gesang, Flöte)
Ensemble Aka Moon: Fabrizio Cassol (Saxofon), Michel Hatzigeorgiou (Bassgitarre, Bouzouki), Stéphane Galland (Schlagzeug, Percussion), Aïrelle Besson/Sanne Van Hek (Trompete), Krassimir Sterev/Philippe Thuriot (Akkordeon), Michael Moser/Lode Vercampt (Cello), Tcha Limberger/Alexandre Cavalière (Violine)

Der Choreograf Alain Platel und der Komponist Fabrizio Cassol wagen sich an ein Hauptwerk der Musikgeschichte, Bachs Matthäus-Passion. Ihnen geht es um einen zentralen inhaltlichen Aspekt: der Schmerz der Mutter über die Opferung ihres Kindes. Kann unsere Fähigkeit zur Anteilnahme über ein bloßes Mitleid hinausgehen? Was bedeutet es heute, ein Opfer zu bringen oder sogar, sich selbst zu opfern? Mit seinen Tänzern, Sängern und Musikern übersetzt Alain Platel diese intensiven emotionalen Gefühle in expressive Körpersprache und virtuose tänzerische Selbstentgrenzung.

Mit Alain Platel kommt einer der bedeutendsten zeitgenössischen Choreografen zum Festival „Tanz! Heilbronn“. Der Belgier feiert mit seiner 1984 gegründeten Compagnie les ballets C de la B einen internationalen Erfolg nach dem anderen. 2004 erhielt er den Europäischen Theaterpreis für sein Lebenswerk.

Platels Stücke zeichnen sich durch einen besonderen Blick auf die Welt aus, sie sind tief philosophisch, voller Humor, emotionaler Extreme und einer tief empfundenen Humanität.

Seit zwei Jahren arbeitet Platel mit dem Komponisten Fabrizio Cassol und dem Jazz-Trio Aka Moon zusammen. Gemeinsam haben sie 2006 die herausragende Arbeit „vsprs“ nach der Marienvesper von Claudio Monteverdi herausgebracht.

Nach Heilbronn kommt das Erfolgsteam Platel/ Cassol mit einem neuen Stück, das erst im September 2008 zur Ruhrtriennale in Bochum seine Weltpremiere hatte: „pitie! Erbarme dich!“ nach der Matthäus-Passion von Johann Sebastian Bach.

Bachs Meisterwerk hat die Leidensgeschichte Jesu Christi in erhabene Musik übertragen. Cassol adaptierte Bachs Musik und schrieb eine neue Geschichte. Im deren Zentrum steht der Schmerz der Mutter über die Opferung ihres Kindes.

Die Rolle des Christus wird hier von zwei Schwesterseelen mit einem gemeinsamen Schicksal dargestellt. Von dieser Interpretation aus kommt Cassol zu einer Besetzung mit drei Sängern: ein Sopran für die Mutter und zwei Stimmen, die nahe beieinander liegen (Alt/Mezzosopran und Countertenor) für die Kinder.

Eine der bekanntesten Arien der Matthäus-Passion „Erbarme dich“ ist der Ausgangspunkt, die Idee für „pitie!“. Dieser Idee spürt Platel in einem langen, intensiven Probenprozess mit seinen Tänzern nach und fordert von ihnen nichts Geringeres, als sich der Frage zu stellen, ob und wofür sie bereit wären, ihr Leben zu opfern. Wie in all seinen Arbeiten geht von ihm die Inspiration aus, die von den Tänzerinnen und Tänzern, allesamt starke Persönlichkeiten ganz unterschiedlicher Herkunft und Erfahrung, mit Leben erfüllt wird. Platel treibt sie zur absoluten emotionalen und körperlichen Verausgabung und fädelt die tänzerischen Bekenntnisse seiner Compagnie wie wertvolle Perlen auf eine Schnur. Diese absolute Hingabe und Offenheit in der Auseinandersetzung mit existentiellen Themen macht les ballets C de la B so einzigartig.

Alain Platel – Choreograf und Regisseur

geboren 1956 in Gent, Belgien

„Ich finde, es gehört Mut dazu, ins Theater zu gehen. Die Entscheidung, heute abend das Haus zu verlassen und sich aufzumachen ins Theater, mit allem, was es bedeutet, hinfahren, Geld bezahlen usw., diese Entscheidung finde ich ausgesprochen mutig. Deshalb nehme ich das Publikum ernst, ich will etwas mit ihm teilen. Ich habe Lust, extreme Bilder zu zeigen, überraschende Bilder, nicht um zu provozieren, sondern weil es das ist, was ich selbst im Theater sehen möchte.“

(Alain Platel)

Platel ist ausgebildeter Heilpädagoge und als Choreograf und Tänzer ein Autodidakt. 1984 gründete er mit einigen Freunden und Verwandten eine kleine Gruppe, die als Kollektiv arbeitete. Mit „Emma“ (1988) begann er sich auf die Regie zu konzentrieren. Er war verantwortlich für „Bonjour Madame“ (1993), „La Tristeza Complice“ (1995) und „Jets op Bach“ (1998), Produktionen mit denen sich seine Compagnie les ballets C de la B, wie die Gruppe sich nun nannte, an die internationale Spitze katapultierte. Mit dem Schriftsteller Arne Sierens erarbeitete er ähnliche Projekte für das Genter Jugendtheater Victoria: „Moeder en kind“ (1995), „Bernadetje“ (1996) und „Allemaal Indiaan“ (1999). Er arbeitet gern in verschiedenen Strukturen (unter anderem auch als Berater für Klapstuk, das große Tanzfestival in Leuven) und verspürt nicht den Wunsch nach einer eigenen Organisation für all seine Projekte.

Nach „Allemaal Indiaan“ gab er bekannt, dass er keine weiteren Produktionen mehr machen würde. Aber kurze Zeit später überredete ihn Gerard Mortier, ein Werk für die Ruhrtriennale zu erarbeiten, das auf Mozarts Musik basiert. Inzwischen teilt sich Platel die Funktion des künstlerischen Direktors für les ballets C de la B mit Christine de Smedt und Koen Augustijnen. Er ist nicht interessiert an der Rolle des Qualitätsprüfers oder Hilfestellers. Sein Credo lautet: schwimmen oder untergehen.

Seine Arbeiten entstehen scheinbar nur begrenzt in seinem eigenen Kopf. Zu Beginn des Probenprozesses wird wenig vorgegeben – es gibt keinen Plan. Er selbst ist eher zurückhaltend: „Bonjour Madame“ ging von neun Männern und einer Frau aus, bei „La Tristeza Complice“ war es Purcells Musik, die fürs Akkordeon arrangiert war. Für „Jets up Bach“ stand am Anfang der reine Bach. Für „Wolf“ war es eine Collage von Mozart, Karaoke und Hunden. Die Inspiration für „vsprs“ bildete die Musik Monteverdis und alte Aufnahmen von Hysterie-Patienten. Mit der Auswahl der Tänzer legt er die Spuren für seine Inszenierung aus: allesamt starke Persönlichkeiten, so unterschiedlich wie möglich in ihrer tänzerischen Erfahrung, ihrem kulturellen Hintergrund und dem Alter. Seine Absicht ist es, eine sehr differenzierte Welt zu zeichnen.

Natürlich gibt es immer viel mehr, vermutet und erhofft, aber Platel hält sich absichtlich zurück, um das Unerwartete und Ungeplante zuzulassen. Er hütet sich davor, seine Fantasie zu schnell offen zu legen. Er lässt die Dinge erst kommen, lockt sie hervor, probiert, wie weit die Tänzer ihre Seelen öffnen und wirft fast nichts weg. Und er ist in der glücklichen Lage warten zu können, in dem langen Probenprozess wartet er auf die günstige Gelegenheit. Die Konfrontation mit der großen Leere kann sehr anstrengend für die Tänzer sein. Aber Platel gibt ihnen Ruhe und Vertrauen (man muss es nicht einmal gewinnen). Er fischt Kostbarkeiten wie ein Perlentaucher und fädelt sie auf ein Halsband. Er ist ein Meister im Kombinieren völlig unterschiedlichen Materials, im Ordnen des Chaos. Manchmal weiß er nicht, welchen Weg er einschlagen soll. Aber er geht offen damit um. Das sorgt dann für eine kleine Panik. Aber im gleichen Moment wissen die Tänzer, dass er die Verantwortung übernimmt, damit all ihre Investitionen sich maximal auszahlen.

Wofür also steht Platel? Da gibt es keine eindeutige Antwort. Seine Welt ist nicht geteilt in Schafe und Wölfe, ein Mann ist auch eine Frau und nichts kann immer und nur schön sein. Es gibt kein Entweder/Oder. Er vereint Gegensätze und liebt die Extreme. Sowohl/Als auch. Gleichzeitig. Es gibt keine Gewinner und Verlierer, geschweige denn irgendeine Versöhnung. Dies ist ein ewiger Konflikt und eine unendliche Quelle des Schöpfungstums.

Fabrizio Cassol –Komponist

geboren 1964 in Ougrée, Belgien

Fabrizio Cassol studierte von 1982-1985 am „Königlichen Konservatorium Liège“ in Lüttich unter der Leitung von Henri Pousseur Saxophon. Er schloss das Studium mit dem ersten Preis für Saxophon und dem Diplom für Kammermusik ab. Auch die zeitgenössische Musik gehörte zu seinen Fächern. Gleichzeitig stieg er in die Jazz-Szene ein, spielte mit dem Saxophonisten Jacques Pelzer und gründet Gruppen, die es ihm erlaubten, seine vielen Talente miteinander zu verbinden. Das „Trio Bravo“ (1984-1992) ist das vielleicht bekannteste aus dieser Zeit. 1989 wurde er eines der Gründungsmitglieder von Kaai, einem legendären Brüsseler Jazz-Club und Laboratorium für musikalische Improvisation.

1992 gründet er die Band „Aka Moon“ (zusammen mit Michel Hatzigeorgiou und Stephane Galland), nachdem er eine Weile bei den Aka-Pygmäen in Zentralafrika gelebt hatte. Dies leitete ein neues Kapitel seines Schaffens ein, das geprägt war von zahlreichen Reisen nach Indien, Afrika und Kuba.... Hier kam es zu Schlüsselbegegnungen mit dem indischen Meister Umayalpuram K. Sivaraman, dem senegalesischen Meister Doudou N'diaye Rose wie auch mit einer Reihe von Musikern wie Mark Ducret, Benoit Delbecq, David Gilmore, Joe Lovano, Robin Eubanks, Magic Malik, Philippe Catherine, Mark Turner, David Linx, Fabian Fiorini, Toots Thielemans. 1995 komponierte er zusammen mit Kris Defoort „Variations on an Love Supreme“ und führte es im Duett mit Joachim Kuhn auf.

Im Jahre 2000 arbeitete „Aka Moon“ für eine Oper von Philippe Boesmans und Luc Bondy, das „Wintermärchen“. Aka Moon wurde in mehr als 30 Länder eingeladen und nahm 13 CDs auf.

2000 bis 2007 war Fabrizio Cassol Artist in Residence an der Belgischen Staatsoper La Monnaie/De Munt in Brüssel und entwickelte hier mit seiner Gruppe mehrere Projekte, die die verschiedenen Möglichkeiten vokaler Expression erkundeten. Sie hatten Partner wie David Linx, Santhana Gopalman (Indien), Miguel Cerro (Flamenco), Marie Daulne (Zap Mama), Kris Dane, Oumou Sangare (Mali), Me'Shell Ndégéocello (USA) und kürzlich einen Chor von 600 Kindern.

Weiterhin war er an zwei Programmen der Tanzcompagnie „Rosas“ von Anne Teresa De Keersmaecker beteiligt: „I Said I“ (1999) und „In real time“ (2000). Außerdem ist Fabrizio Cassol gefragter Komponist für das Ictus Ensemble, das Danel Quartet, Bernard Foccroulle und das Sinfonieorchester der Brüsseler Staatsoper La Monnaie/De Munt.

In Zusammenarbeit mit dem Instrumentenbauer Francois Louis hat er das neue polyphone Blasinstrument „L'aulochrome“ entwickelt. Als Solist spielte er mit dem Orchester des SWR (Baden-Baden) „Fanfare III“ von Philippe Boesmans, ein Werk das speziell für dieses Instrument komponiert wurde. 2003 überarbeitete Cassol Philippe Boesmans Oper „Der Reigen“ für ein Kammerorchester aus 22 Solisten.

Seit 2004 ist er Mitglied der ersten Bigband, die aus 12 DJs besteht und von DJ Grazzhoppa geleitet wird. Im selben Jahr ließ er sich von Claudio Monteverdis „Vespro della Beata Virgine“ inspirieren und komponierte dazu Variationen, die dann Grundlage für „vsprs“ von Alain Platel und les ballets C de la B wurden.

Zusammen mit Alain Platel weihte Cassol 2005 das neue Gebäude der KVS (Koninklijke Vlaamse Schouwburg in Brüssel) mit einem Projekt ein, in dem mehrere Brüsseler Chöre mit unterschiedlichem kulturellen Hintergrund vereint auftraten.

Zur Eröffnung des 60. Festivals d'art Lyrique in Aix-en-Provence 2008 hat Cassol erneut mit seiner Band Aka Moon ein Projekt mit 600 Kindern und den Gastmusikern Baba Sissoko (Mali), Oumou Snagare (Mali) und Claron Mc Fadden (NL- USA) organisiert. Seine Erfahrungen mit Musik aus den unterschiedlichsten Traditionslinien vermittelt er in vielen Workshops auf der ganzen Welt, unter anderem in der Royal Academie in London, der Musikakademie Madras, den Konservatorien von Jerusalem, Hanoi und Paris und der Asia- Europa Dance Foundation in Peking.

AUSZÜGE AUS PRESSESTIMMEN zu PITIÉ!

„Eigentlich geht das nicht. Johann Sebastian Bachs Musik der "Matthäuspasion" umzubauen und den religiösen Kern der Gesamtkomposition kurzerhand zu kassieren,

um ein irdisch-opernhaftes Großpanorama der Schmerzensarten zu entwerfen, das sich am Ende als charismatischer Weckruf zur Mitmenschlichkeit entpuppt. Kann eigentlich gar nicht gehen. Nicht etwa, weil das Werk heilig und unantastbar wäre; schon 1981 hat John Neumeier aus der "Matthäuspassion" in Hamburg einen Tanzabend herausgekocht. Aber Bachs Vorlage als Arie auf die Heilkräfte des Mitleids? Wenn da mal nicht plumpe Gefühlsheischerei droht.

Nicht so bei Alain Platel. Der Zweistundenabend "Pitié!", mit dessen Uraufführung in Bochum die diesjährigen Ruhr-Triennale ihren ersten Höhepunkt erlebt, hat bestürzend intensive, dringliche Momente, die einen ganz am emotionalen Kragen packen. Aber plump? Keine Sekunde.... Vielleicht ist es das Erstaunlichste dieses Abends, dass Platel einem den Kopf tief ins Herz steckt, man dabei aber nicht in Sentiment versackt, weil jede Emotion in ihrer Doppelgesichtigkeit ausgestellt wird: Sie umarmen und schlagen sich, sie begehren und verachten einander. Es ist alles da.“

(Dirk Pilz, Berliner Zeitung, 4.09. 08)

„Wieder greift Platel nach Musik, die dem Tanztheater nur mit Bedenken zugestanden wird. Diesmal ist es nichts Geringeres als die Matthäuspassion von Johann Sebastian Bach. Wieder hat er ein Ensemble aus Sängern, Musikern und den Tänzern des von ihm begründeten „Ballets C de la B“ zusammengestellt (multikulturell und vielsprachig), in dem alle alles zu können scheinen. Und das Engagement und die Authentizität, mit der sie das Ergebnis vermitteln, belegt wieder, dass sie keineswegs nur Ausführende, sondern Mitschöpfer dieses Abends sind. Eine kraftvolle, hochprofessionelle und hinreißend virtuose Truppe. Im Mittelpunkt steht der junge Countertenor Serge Kakudji, eine sensationelle Entdeckung. Nicht nur sängerisch, sondern auch mit expressiver Körpersprache das Energiezentrum der Vorstellung.“

(Ulrike Gondorf, Deutschlandradio-Kultur, 2.9.08)

„Die Tänzer spielen Wunden und Exzesse. Nein, sie sind Wunden und Exzesse. Mit unglaublicher Kraft und Virtuosität fliegen, taumeln, flammen sie über die Bühne wie in einem mittelalterlichen Höllensturz aus stummer Panik und berstendem Grauen. ... Allesamt sind sie großartig. Die meisten waren schon bei „vsprs“ dabei: Sie haben sich durch die zwei Stücke zu einer ketzerisch-heiligen Glaubensgemeinschaft formiert, die durch dick und dünn tanzt.“

(Renate Klett, Ballet-Tanz Nov. 2008)

„pitié! Erbarme dich!“ kann als doppelte Provokation verstanden werden, gegen Gott und gegen Bach. Dabei übt das Stück nur verhalten Kritik am Christentum und noch sparsamer ist es eine Hommage an den Komponisten. Beide werden als Inspiration benutzt, um Verstand und Sentiment zu versöhnen in der ewigen Einsicht: Wir müssen sterben; vorher sollten wir uns lieben.

Auf der Bühne sitzen zehn Tänzer auf einer Bank, sehr jung, sehr bunt, sehr still. Sie werden ihre Körper meditativ benutzen: nicht nur still. Alain Platel und der Musiker Fabrizio Cassol haben Sinn und Töne von Bachs Matthäus-Passion neu gedeutet und daraus ein Stück gemacht, das man verstehen kann, ohne den Ursprung zu kennen. Das aber den irritiert, dem er geläufig ist, denn es sagt: Sieh her, das ist die Tradition, man kann sie neu und allgemein deuten. Erbarme dich, Mensch!

(Gudrun Norbistrath, WAZ, 04.09.2008)

„Die Tänzer formieren sich zu lebenden Skulpturen: Schultern sich zum Kreuzigungsgang, ihr Abendmahl-Tableau lässt Géricaults „Floß der Medusa“

durchscheinen. Die Choreografien spielen mit dem ikonografischen Gedächtnis. Nirgends wirken sie dabei erbaulich, nirgends aber auch resignativ. Immer wieder führt der „Bastardtanz“, der wie bereits bei „vsprs“ von Hysteriestudien beeinflusst ist, über das Kreatürliche hinaus in die Schönheit des körperlichen Ausdrucks. Die Tänzer zeigen sich verletzlich, buckelig, die Rippen hungerleidend aus dem Brustkorb gepresst. Dann werden ihre Bewegungen rund und grazil, weich und muskulös. „I wish I could stop thinking / I would like to thank my familiy for loving me and taking care of me/ And the rest of the world can kiss my ass.“ Das wiederkehrend gehauchte Lob des Abends gilt nicht der protestantischen Kernfamilie. Jesus steht hier als Gleicher unter Gleichen den beiden schwester- und mütterlichen Sängerinnenseelen zur Seite, inmitten der alles umfassenden Tanzchoreografien. Kein Zentrum hält diese Welt zusammen. Alles drängt auseinander, formt sich wieder und vergeht. Mystische Selbstentäußerung trifft sich mit Patchwork - ein transzendentes Ringen in modernen Zeiten.“
(Christian Rakow in “Theater heute”, Oktober 2008)